

Bereichs um die Konfessio geriet zu einem Politikum. Die für den Baldachin benötigten Säulen stiftete nämlich der ägyptische Vizekönig, also ein Moslem. Das war eine Toleranz-Zusage im Kontext eines modernen Humanismus. Der Baldachin wurde 1912 wegen Sichtbehinderung abgebrochen und seine Säulen vor die innere Westwand der Kirche gestellt. Die Mensen der Seitenaltäre wurden dagegen aus russischem Malachit gefertigt. Die Geschenke nicht-katholischer Herrscher sollten diese „in die Perspektive der Errichtung des Reiches Gottes unter der legitimen Führung des römischen Papsttums einbinden“ (S. 227). Der Campanile evoziert dagegen die Erinnerung an den klassischen Leuchtturm, „der idealtypisch die vorbildliche Missionsleistung Pauli ins Bild setzt“ (S. 232). Umstritten war auch die Gestaltung des Langhauses. Unter Pius IX. wurde es stärker ausgestaltet als Gregor XVI. das wünschte, der für Einfachheit und z.B. für einen offenen Dachstuhl optierte. Die Aufwertung des Langhauses entsprach der unter Pius IX. stärkeren Betonung des katholischen Volkes im Zeitalter der einsetzenden Massenwallfahrten. So wurde denn auch die Weihe des Gesamtbaues 1854 in Verbindung mit der Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariens zu einer innerkirchlichen wie auch außenpolitischen Machtdemonstration. Die Arbeit, die wegen ihrer Detailfülle nicht leicht zu lesen ist, stellt eindrucksvoll die Verflechtung von denkmalpflegerischen, kunsthistorischen und kirchenpolitischen Anliegen dar.

Erwin Gatz

KLAUS-DIETER DORSCH / HANS REINHARD SEELIGER, Römische Katakombenmalereien im Spiegel des Photoarchivs Parker. Dokumentation von Zustand und Erhaltung 1864–1994. Mit einem einführenden Beitrag des Sekretärs der Pontificia Commissione di Archeologia Sacra FABRIZIO BISCONTI. – Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung 2000. 273 S. 46 Abbildungen. ISBN 3-402-05281-4.

Die mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Verbandes der Diözesen Deutschlands gedruckte Publikation verfolgt ein photographisches und ein restauratorisches Ziel: Anhand der ältesten Photographien römischer Katakombenmalereien wird der damalige und heutige Erhaltungszustand der betreffenden Bildmotive dokumentiert. Dem entspricht eine umfassende Würdigung des Photographen John Henry Parker (1806–1884) durch einen biographischen Abriss und die Auflistung seiner photographischen und literarischen Publikationen. Der Bestand der Katakombenphotos Parkers in den verschiedenen Archiven wird dokumentiert ebenso wie die näheren Umstände seiner Kampagnen in Rom von 1864 bis 1872 (S. 21–54). Es folgen die Dokumentation und Interpretation des Erhaltungszustands jener Katakombenmalereien, die Parker photographisch eingefangen hat (S. 55–185), eine Schadensqualifizierung (S. 86–225), der die Katakomben betreffende Briefwechsel Parkers (S. 226–235), Literaturliste (S. 238–269), Index und die Abbildungen, die auch die Parker-Photos umfassen.

In der Publikation steckt ein immenses Arbeitspensum, das mit höchster Akribie geleistet wurde. Die Studie kommt zu dem überraschenden Resultat, dass sich

ikonographische Schäden in überschaubaren Grenzen halten (S. 224–225). Es ist ja keineswegs so, als ob jede ältere Bilddokumentation der Katakombenmalereien schon eine bessere wäre. Auch die 30 Jahre nach Parker angefertigten Bildtafeln Joseph Wilperts sind nicht schon schlechter, weil sie später sind. Zudem bremst die päpstliche Commissione nicht nur durch ihre Eingriffe möglichen Bildverlust, sondern hilft dank erheblich verbesserter Methoden, viele Malereien heute erst in ihrer ursprünglichen Farbigkeit wiederherzustellen, zu sichern und im Repertorium der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Das Werk ist zweifellos enorm aufgebläht. Die entscheidenden sachlichen und formalen Kritikpunkte hat N. Zimmermann vorgetragen (*Byzantinische Zeitschrift* 94 [2001] 711–716). Das Anliegen ist zu loben, die restaurativen Anstrengungen angesichts unaufhaltsamer Schäden in den Katakomben zu intensivieren. Aber die schwarz-weißen, technisch veralteten Aufnahmen Parkers, die nur magere 36 Motive einfangen, helfen hierzu wenig; ihr ikonographischer Erkenntnisgewinn ist minimal, zumal Parker meist einen unrestaurierten, im Vergleich zu heute unbefriedigenden Zustand der Katakomben festhält. Zudem erstreckt sich der dokumentarische Teil der Publikation so wahllos auf diverse Katakomben, wie die Parker-Photos zufällig sind. Da sie bereits 1979 gefunden wurden, hätten sie teilweise bereits in die vorliegenden Bände des Repertoriums der Malereien der Katakomben eingearbeitet werden können, und der Rest hätte sich auf die zu erwartenden Repertoriumbände aufgeteilt. Auch wenn das Ei nun aus dem Nest gefallen ist, soll es doch nicht umsonst ausgebrütet worden sein.

Stefan Heid

REINER SÖRRIES, Josef Wilpert (1857–1944). Ein Leben im Dienst der christlichen Archäologie. – Würzburg: Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn 1998. 85 Seiten. ISBN 3-87057-2002-7.

Der Autor, Direktor des Instituts für Sepulkralkultur in Kassel, hatte das Erscheinen dieser Biographie zum 50. Todestag von Josef Wilpert und zum 100. Jahrestag des ersten Kongresses für christliche Archäologie in Split (1894) vorgesehen. Durch missliche Umstände verzögerte sich die Veröffentlichung jedoch bis 1998 und durch den Ausfall des ursprünglich vorgesehenen Rezensenten kann die Rezension erst jetzt nach weiteren Jahren erscheinen. Eine zumindest kurze Vorstellung dieses Buches in unserer Zeitschrift (gegr. 1887) ist unerlässlich, da Wilpert hier eine Reihe seiner Studien veröffentlichte und zur Konsolidierung und zum Ansehen der Römischen Quartalschrift wesentlich beitrug. Sörries hat die Biographie mit großer persönlicher Anteilnahme und großem Respekt vor der wissenschaftlichen Lebensleistung dieses Pioniers der christlichen Archäologie, aber keineswegs unkritisch geschrieben. Die monumentalen Werke Wilperts zur römischen Katakombenmalerei, zu den Mosaiken der römischen Kirchenbauten und zu den christlichen Sarkophagen sind natürlich im einzelnen korrekturbedürftig, doch hat Wilpert mit ihnen einen Maßstab gesetzt, den seine Kritiker nie erreichten. Während sein wissenschaftliches Werk aber auf Grund seiner Veröffentlichun-